

## **Akkorde so dicht, dass kein Ton dazwischen passt. "Jazz ganz nah" mit dem Pianisten Dirk Raufeisen, der zwei Musiker auf einmal ist.**

SOSSENHEIM. "Jazz ganz nah" heißt die Konzertreihe im Rahmen von "Kultur unterm Dach" in der Sossenheimer Albrecht-Dürer-Schule. Doch dass Jazz so nah kommen kann wie hier, will man kaum glauben. Der Pianist Dirk Raufeisen ist wie Dr. Jekyll und Mr. Hyde. Als Moderator seines Programms "Von den Beatles zu Oscar Peterson" ist er scheu und zurückhaltend. Mit einer beinahe leisen Stimme erklärt er die Nummern und seine Beweggründe, sie zu spielen. Kaum sitzt er am Klavier, wird er zu einem pianistischen Ungetüm, das über die Tasten fegt und die Zuhörer zum Staunen über das unbändige Temperament bewegt.

Eben noch waren die letzten Stühle in die wenigen freien Plätzchen gestellt worden, da machte Raufeisen sein Publikum schon Raum und Zeit vergessen. In Gershwins "Lady be good" griff er so dichte Akkorde, dass kein noch so kleines Tönchen dazwischen passen wollte. Es sei denn, es war eines dieser hohen, frechen, die als Klangirlanden hintereinander herausquellen und die Konturen des Stücks umranken.

Dann dauerte es auch nicht mehr lange, bis die ersten Köpfe fröhlich wackelten, die Füße rhythmisch auf den Boden tippten und der eine oder andere sogar ein leises Fingerschnippen nicht unterdrücken wollte.

Mr. Hyde hatte sein Publikum von Anfang an im Griff und ließ es nicht mehr los. Ganz abgesehen davon, dass es gar nicht losgelassen werden wollte.

Der Pianist ließ beim Ragtime seine linke Hand in riesigen Distanzen hin- und herspringen und beim Boogie die Finger der rechten um deren Daumen tanzen. Das Neue und Lebendige an den Stücken, die Dirk Raufeisen spielte, waren dessen eigene Arrangements. Die verhaltene Sehnsucht von "Night and day" entstand bei Raufeisen aus einer äußerst bewegt hämmernden Mittellage, in der nur der Ringfinger und der kleine Finger zum Melodiespielen abgestellt waren. Und Raufeisens Eigenkomposition "Hommage a Oscar Peterson" hätte wiederum gut und gerne eine Filmmusik zu einem "Tomund-Jerry"-Cartoon sein können. Und so gab es "Misty" und "I want to be happy", "Take the A train" und "Fine hours". Dies war eine Eigenkomposition wie auch der "Up and down Boogie" bei dem das Klavier bedenklich schwankte, swingte, rumorte, jubelte, krachte, grollte, ächzte, schnaufte und sang. Und das alles hübsch hintereinander!

In der Beatles-Nummer "Here, there and everywhere" gab es sogar ein Duett in Personalunion. Dr. Jekyll sang mit seiner ruhigen, einfühlsamen Stimme, dass sogar Mr. Hyde am Klavier sich zügeln musste, um diesen Gesang nicht zu stören.

Manchmal konnte man sich an diesem Abend tatsächlich fragen: Wieso eigentlich "Kultur unterm Dach"? Denn Dirk Raufeisens so naher Jazz gibt noch aus dem tiefsten Kellerloch den Blick zum Himmel frei.

*Von Axel Nixdorf*

<b>Quelle:</b>	Frankfurter Rundschau, 08.06.2000, S. 10 LA Stadtteil-Rundschau
<b>Ressort:</b>	SOS
<b>Dokumentnummer:</b>	05210040

Alle Rechte vorbehalten: (c) Frankfurter Rundschau GmbH